Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 9 (1953)

Artikel: Das alte Testament und die Juden bei Pascal
Autor: Weber, Elsy
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-960920

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DAS ALTE TESTAMENT UND DIE JUDEN BEI PASCAL

von Elsy Weber, V. D. M., Zürich

In der 123. Note der Derniers Remarques wendet sich Voltaire in heftigen Worten gegen die zweischneidige Stellung Pascals zum Judentum und seine Stellung zum A. T., die sich in nichts von der der Jesuiten unterscheide. Höhnend schreibt er: Alle predigen dieselben Dogmen, alle rufen: glaubt den jüdischen Büchern, die von Gott selbst diktiert sind, aber verabscheut das Judentum; singt die jüdischen Gebete, die ihr nicht versteht, und glaubt, daß das Volk Gottes euren Gott dazu verurteilt hat, an einem Galgen zu sterben.

Dieser beißende Hohn seines ebenso geistreichen wie kritischen Landsmannes, der für Pascal auch Anerkennung haben konnte — denken wir nur an seine Beurteilung der Lettres Provinciales —, zeigt deutlich, wie sehr es dem gebildeten Frankreich mißfallen mußte, in einem so geistvollen Buche, wie es die Pensées sind, das Alte Testament und die Juden so oft erwähnt zu finden. Seine ebenso scharfen wie von innerer Glut sprühenden «Aphorismen» in dem Gewand einer fein geschliffenen Prosa, sein geschicktes, siegreiches Turnier mit den Jesuiten wußte man zu schätzen — was aber hatten das Alte Testament und gar noch die Juden in diesem sonst gescheiten Buche zu tun? — Für uns ist es gerade diese Tatsache, daß Pascal sich nicht gescheut hat, diesen Anstoß, dieses Skandalon, in seine Apologie aufzunehmen, ein bezeichnendes Merkmal seiner ganzen apologetischen Methode.

Unmöglich konnte es Pascal entgangen sein, wie tief im Kurs die heiligen Schriften unter den Gebildeten und Philosophen und seiner Zeit standen — und trotzdem wagte er es, ihnen einen so breiten Raum in seiner Apologie zu sichern, oder vielleicht besser — gerade darum tat er es, indem er damit bewies, daß er nicht willig war, auch nur das kleinste Stück von dem Boden, den er sich zu verteidigen vorgenommen hatte, an seine Feinde abzutreten. Er läßt sich den Boden und die Waffen seines Verteidigungskampfes nicht von den

Gegnern vorschreiben. Er zieht sich nicht in der Defensive auf ein immer kleiner werdendes Terrain, ein immer verwässerteres und philosophisch schmackhafteres Christentum zurück, indem er das Alte Testament und die Juden und was sonst den Feinden mißliebig sein könnte, preisgibt — sondern darin beweist er sich als wahrhaft christlicher Apologet, daß er in der Offensive steht und auch den scheinbar äußersten Posten des christlichen Terrains behauptet — das Alte Testament. Der Christenhasser Voltaire wußte sehr wohl, weshalb er seine hohnvergifteten Pfeile gegen diesen Posten zielte. Er ahnte und wußte wohl, daß, wenn es ihm gelänge, diesen Vorposten zu nehmen, er mit dem Christentum leichtes Spiel hätte. Daß der Glaube an die Offenbarungswahrheit des Alten Testamentes nicht nur ein lose angehängter Appendix des christlichen Glaubens sei, das erkannten wohl wenige so deutlich wie diese beiden — der eine, weil er leidenschaftlich darum rang, das Christentum zu verteidigen, der andere, weil er es glühend haßte und es in seinem Kern zu treffen und zu vernichten suchte.

In diesen «Vorposten» wollen wir nun eintreten, wir wollen sehen, was für einen Platz im ganzen Verteidigungssystem er einnimmt und wie er gebaut ist. Es wird sich für uns beides ergeben: Daß er einerseits viel brüchiger Mörtel hat, morsches Gebälk, das schon den ersten feindlichen Pfeilen nicht standhalten kann — daß andrerseits noch genug festes, hartes, echtes Bauwerk da ist, das standhält. Oder ohne Bild gesagt: Wenn wir die Rolle des A. T. und der Juden in Pascals Pensées untersuchen, werden wir feststellen müssen, daß es in Pascals Auffassung manches gibt, was der Kritik nicht trotzen kann, weil es von der heutigen Wissenschaft als falsch herausgestellt worden ist — daß es daneben aber viel Wertvolles gibt, das noch heute gilt, weil es mit dem Christentum aufs allerengste zusammengehört.

Suchen wir nach einem Plan in den Pensées, in dem Pascal selbst die Stellung des A. T. und der Juden in seiner Apologie bezeichnet, so kann uns ein Fragment dienen, in dem Pascal die verschiedenen «preuves» der christlichen Religion zusammengestellt und numeriert hat. Im 3. Punkt führt er die merveilles de l'Ecriture sainte an — schon diese Bezeichnung zeigt uns, wie eng P. die Beziehung zwischen A. T. und N. T. faßt, indem er beide einfach in dem Begriff:

«Sainte Ecriture» zusammenfaßt. Als 6. Beweispunkt führt er: Moïse et les prophètes en particulier — an. Als 7. le peuple juif — als 8. les prophéties — als 11. die perpetuité de la religion — als 12. die sainteté de cette loi.

Wir sehen daraus, einen wie breiten Raum er dem A. T. und den Juden in seiner Beweisführung einräumt. Bezeichnend für Pascals apologetische Methode ist nun aber, *wie* er das A. T. und die Juden zur Beweisführung heranzieht. Fast wäre man versucht, dies als schlau zu bezeichnen, wenn nicht der ganze tiefe Ernst, mit dem P. um das Gehör derer, die er dem Christentum zuführen will, ringt, uns diesen Ausdruck verbieten würde. P. ringt um das reine Gehör, um den reinen, unvoreingenommenen Blick für das A. T., er müht sich, den Zugang bei denen zu finden, für die die alttestamentliche Religion eine Religion unter andern ist. P. wehrt den einfachsten Weg des Beweises, den Hinweis auf die Wunder Moses und Christi, ab: «Pas parler des miracles de Moïse et de Jésus-Christ et ses Apôtres — parce qu'ils ne paraissent pas d'abord convaincants — et que je ne veux que mettre ici en évidence tous les fondements de cette religion chrétienne qui sont indubitables et qui ne peuvent être ici en doute par quelque personne que ce soit.» — Hier tritt P. als Apologet in den Hintergrund, er tritt uns nahe in seiner Größe als Seelsorger. Er weiß, ich muß mich ganz zu dem herabbeugen, den ich zu Christus führen will. Beweise, die für mich als Glaubenden Geltung haben, nützen nichts. Ich muß mich nicht zu ihm herabbeugen, ich muß mich auf den gleichen Boden stellen, neben ihn. Er tut dies. Mit dem, den er führen will, zusammen, erlebt er die ganze Misère de l'homme, mit ihm hält er in der Dunkelheit Ausschau: Si Dieu n'aurait point laissé, quelque marque de soi. — Nicht in kalter, verstandesmäßiger Beweisführung führt P. an die christliche Offenbarung heran, sondern nachdem er die ganze misère aufgedeckt hat, und zwar so, daß er sich selbst in sie hineinstellte. In dieser gespannten und verzweifelten Lage der obscurité, schaut er nun zusammen mit dem Ungläubigeu aus nach der marque de Dieu — als einer, der sie kennt und der doch mitbebt in der Unwissenheit, ob es dies gibt. In dieser aufs äußerste gespannten Lage, wo es um die Existenz des Menschen geht, vergleicht er die verschiedenen Religionen. Und ganz kurz konstatiert er:

Je vois plusieurs religions contraires et pourtant toutes fausses — excepté une.

Mais je vois la chrétienne, où je trouve des prophéties et c'est ce que chacun ne peut faire.

Doch scheint P. von dieser Beweisführung nicht befriedigt zu sein, denn nochmals setzt er an:

Voilà ce que je vois et qui me trouble. Je regarde de toutes parts et je ne vois partout qu'obscurité ... Mon cœur tend tout entier à connaître où est le vrai bien, pour le suivre, rien ne me serait trop cher pour l'éternité.

Und nun spürt er wieder die Versuchung, die Wunder als Beweis für die Echtheit der christlichen Religion anzuführen. — Doch rechtzeitig wehrt er die Gefahr ab:

Pas parler des miracles de Moïse, de Jésus-Christ et les Apôtres, parce qu'ils ne paraissent pas d'abord convaincants. — Aber jetzt scheint er den rechten Weg gefunden zu haben — nämlich nicht in Beweisen der Schrift, deren Autorität zuerst noch bewiesen werden müßte, sondern in dem lebenden Gottesvolk. Hier ist nichts zu glauben — keine Prophetie, keine Wunder —, hier sieht der noch nicht Glaubende, jetzt, heute, mit seinen eigenen Augen Wirklichkeit: Il est certain, que nous voyons en plusieurs endroits du monde un peuple particulier séparé de tous les autres peuples du monde, qui s'appelle le peuple juif.

Während das cœur des Menschen, in der Einsicht seiner misère so in äußerster Spannung gehalten ist und die raison wie im Zustand äußerster Not hell wach ist, wird konstatiert — ganz einfach —, ohne viel Worte: Il est certain — nous voyons. — Und nun werden in scheinbarer äußerster Kühlheit, und doch in einer äußersten, verhaltenen Spannung des Herzens, das die raison in seinen Dienst gezwungen hat, die einzelnen Religionen betrachtet, verglichen, gewertet auf ihre Moral und ihre Beweise. Das Resultat ist:

Je vois donc des faisons de religions en plusieurs endroits du monde et dans tous les temps; mais elles n'ont ni la morale qui peut me plaire ni les preuves qui peuvent m'arrêter, et qu'ainsi j'aurais refusé également et la religion de Mahomet et celle de la Chine et celle des anciens Romains et celle des Egyptiens, par cette seule raison, que l'une n'ayant pas plus de marques de vérités que l'autre,

ni rien qui me détermina nécessairement, la raison ne peut pencher plutôt vers l'une que vers l'autre. Mais en considérant ainsi cette inconstante et bizarre variété de mœurs et de créances dans le divers temps, *je trouve en un coin du monde un peuple particulier* séparé de tous les autres peuples de la terre — le plus ancien de tous. — P. ist vom hohen Alter dieses Volkes so sehr überzeugt, daß er es zu den objektiv-historischen Wahrheiten zählt. Ebenso rechnet er die Abstammung von einem Menschen zu dem, was certain ist, wenn er im gleichen Zusammenhang als anderes objektiv wahrnehmbares Merkmal des jüdischen Volkes, das: sorti d'un seul homme anführt.

Bezeichnend ist dann die Wendung: qui se conduit par une loi — qu'ils *disent* tenir de sa main. P. weiß, daß die Göttlichkeit des Gesetzes nicht etwas ist, was certain ist, was wir mit unserer Vernunft auf den ersten Blick einsehen, wie etwa die Abgeschlossenheit und Größe des Volkes. Als Außenstehender, objektiver Beobachter gibt er im folgenden das «Credo» des jüdischen Volkes wieder, ohne dazu Stellung zu beziehen:

Ils soutiennent

1. qu'ils sont les seuls du monde aux quels Dieu a révèlé ses mystères;
2. que tous les hommes sont corrompus et dans la disgrâce de Dieu — et
3. que de la viennent les étranges égarements et les changements continuels qui arrivent entre eux et de religions et de coutumes au bien qu'ils demeurent inébranlables dans leur conduite;
3. mais que Dieu ne laissera pas éternellement les autres peuples dans les ténèbres;
4. qu'il viendra un libérateur pour tous;
5. qu'ils sont au monde pour l'annoncer aux hommes qu'ils sont formés exprès pour être les avant-coureurs et les hérauts de ce grand avènement et pour appeler tous les peuples à s'unir à eux dans l'attente de ce libérateur.

Es sind also fünf charakteristische Züge, durch die P. die jüdische Religion kennzeichnet. Es liegt nahe, dieses Bild P. von der jüdischen Religion neben das A. T. zu stellen. Dabei müssen wir feststellen, daß P. gleichsam mit dem Stift nur den Zügen im A. T. nachgefahren ist, die auf das N. T. hinführen. — Dazu aber hat er

die volle Berechtigung, denn er will ja nicht zum A. T. hinführen, sondern über das Volk Israel, durch das A. T. zu Christus.

Bezeichnend sind die Akzente, die er setzt: Die Verdorbenheit der Menschen ist erläutert durch das:

tous abandonnés à leurs sens et à leurs propre esprit — sie ist die Ursache der:

étranges égarements.

P. hat damit die gleichen Worte wieder aufgenommen, die er zur Beschreibung des Menschen in der misère verwendet hatte: l'homme abandonné à lui-même et comme égaré dans ce recoin de l'univers. — Gerade in dieser Situation des homme abandonné et égaré hat der Mensch nach der wahren Religion, nach einer marque de Dieu ausgeschaut, als sein Blick auf das jüdische Volk fällt. In der Religion dieses Volkes begegnet ihm dieselbe Betrachtung des Menschen, dasselbe Verständnis des Menschen, wie er sich jetzt selbst erlebt. — Hier fühlt er sich erkannt und verstanden, das spricht sein in der obscurité verzweifelndes Herz an.

Zugleich bereitet hier Pascal noch einen andern Beweis vor: Von der corruption kommen ja auch die changements continuels — et de religions et de coutumes — qui arrivent entre eux (les hommes) — während umgekehrt gerade die perpétuité der jüdischen Religion ein sicherer Beleg für ihre Echtheit ist. — Den stärksten Akzent aber setzt P. auf den Verheißungscharakter der jüdischen Religion:

il vient un libérateur pour tous;

das jüdische Volk behauptet auf der Welt zu sein

pour l'annoncer aux hommes,

deswegen sind sie geradezu gemacht,

pour être les avant-coureurs, les hérauts.

Indem er die Verheißung und Erwartung im jüdischen Volke so stark unterstreicht, weist er damit über das A. T. hinaus auf die Erfüllung im N. T. Objektiv-historisch betrachtet verzeichnet er damit das Bild des A. T. So ist die Missionsbedeutung Israels nicht allgemein alttestamentliches Gut; Gericht, Bund, Zeremonien spielen im A. T. eine bedeutende Rolle, werden aber von P. mit keinem Wort erwähnt. Dazu aber hat Pascal das Recht, ja die Pflicht. Denn alles dieses, was er nicht erwähnte, gehört wohl zum A. T., interessiert aber den Menschen, der in seiner obscurité verzweifelt

nach einer marque de Dieu ausschaut, nicht im geringsten. Wie einer der am Verdursten ist, nichts von der herrlichsten Landschaft und von der schönsten Pracht des Schlosses, in das er geführt werden wird, hören will, sondern nur davon, daß es dort Wasser hat, und wie ihn nichts so sehr von der Herrlichkeit und Schönheit überzeugen könnte als gerade dies, daß er dort Wasser haben wird, so redet auch P. zu dem Menschen in der misère nicht von diesem und jenem in der jüdischen Religion, sondern von dem, wofür er einzig Sinn und Ohr hat:

Die jüdische Religion versteht und deutet deine misère und abandon — noch mehr als das, sie verspricht einen, der dich daruas befreit, einen libérateur.

Damit hat Pascal das Interesse gewonnen — zwischen der jüdischen Religion und dem objektiven Religionsbetrachter ist ein Band geknüpft, das stärker ist als das des bloß intellektuellen Interesses. — Es ist ein Interesse, an dem das «cœur» und durch das «cœur» die raison in gleicher Weise, beide aufs stärkste, beteiligt sind.

«La rencontre de ce peuple m'étonne et me semble digne de l'attention» konstatiert P. scheinbar kühl, ohne dabei zu verraten, wie tief dieses Erstaunen geht. Das Interesse aber führt dazu, dem Gesetz Aufmerksamkeit zu schenken:

Je considère cette loi, qu'ils se vautent de tenir de Dieu et je la trouve admirable.

Wir würden erwarten, daß P. auf dem begonnenen Weg der Überführung weiterschreiten würde und nun etwas die wunderbare Übereinstimmung des Gesetzes mit dem Gewissen aufdecken würde — wie er dies mit der misère, die aus der corrumption verstanden wird, getan hat —, aber nun schiebt sich gleichsam ein Fremdkörper in seine Beweisführung hinein. Es ist wie ein Abgleiten von dem glücklich gewählten Ausgangspunkt, wo die Existenzmitte des Menschen, cœur und raison, in Spannung waren, wenn P. weiterfährt:

C'est la première loi de toutes et telle sorte, qu'avant même que le mot fût en usage parmi les Grecs il y avait près de mille ans, qu'ils l'avaient reçue et observée sans interruption. — Ainsi je trouve étrange que la première loi du monde se rencontre ainsi la plus parfaite en sorte que les plus grands législateurs en ont emprunté

les leurs, comme il paraît par la loi des 12 Tables d'Athen, qui fut ensuite prise par les Romains.

Daß dies wirklich ein Fremdkörper in seiner Beweisführung ist, zeigt sich am Schluß dieser Ausführung über das Alter des Gesetzes, wo Pascal auf Josephus verweist. Aus «Josephus contra Apionem» hat er diese Gedanken entlehnt und durch sie sich von der existentiell zu nennenden Beweisführung auf den Boden des bloß Rationalen abbringen lassen.

Fragten wir am Anfang, an welcher Stelle der Apologie P. dem A. T. und den Juden ihre Aufgabe zugewiesen hat, so sehen wir jetzt, daß das jüdische Volk darin einen sehr wichtigen Platz einnimmt. Ce peuple particulier separé de tous les autres peuples — dieses Rätsel der Weltgeschichte, es allein vermag das, was weder die chinesische, noch ägyptische, noch römische Religion zu tun vermag, es allein vermag die Aufmerksamkeit der Vernunft auf sich zu lenken — peut pencher la raison vers soi. Das jüdische Volk also in seiner Einzigartigkeit und Besonderheit, durch die es auch der raison auffällt, es ist das Bindeglied, das überleitet zum Wahrheitserweis der christlichen Religion, und darum ist es geeignet, das Bindeglied zu sein, weil es einerseits die raison auf sich zu ziehen vermag und andrerseits auf seiner Religion die christliche Religion gegründet ist. In der Einzigartigkeit dieses Volkes hat P. das fondement indubitable qui ne peut être mis en doute par quelque personne — gefunden, in der Besonderheit dieses Volkes, das sich in seiner Rätselhaftigkeit auch der raison «offenbart», ja gerade für sie ein Rätsel ist. Dies ist die marque que Dieu a laissé de soi — die der Mensch sieht en regardant tout l'univers muet et l'homme sans lumière. Dem erstaunten Auge aber öffnet sich in der Begegnung mit diesem Volk, das «digne de l'attention» erfunden wurde, «une quantité de choses admirables et singulières qui y paraissaient:

1. Da ist zuerst einmal die wunderbare Tatsache, daß es ein Volk von lauter Brüdern ist, weil es *einem* Menschen entstammt.

2. Diese Familie oder dieses Volk ist das älteste, das Menschen bekannt ist, und weil es das älteste ist, darum muß man auf es zurückgehen, wem Gott sich die ganze Zeit kundgetan hat.

3. Nicht nur durch das Alter, sondern auch durch die fortwährende Dauer ist es ausgezeichnet:

(il) a toujours continué depuis son origine jusqu'à maintenant — während die andern Völker schon lange untergegangen sind.

4. Das Gesetz, durch das dies Volk gelenkt ist, ist zugleich

a) la plus ancienne du monde,
b) la plus parfaite,
c) la seule qui ait toujours été gardée sans interruption dans un état.

Von der Vollkommenheit dieses Gesetzes kann man sich durch einfaches Lesen überzeugen; sie besteht darin:

qu'on a pourvu à toutes choses avec tout de sagesse
tout d'équité
tout de jugement, que les plus anciens législateurs Grecs et Romains en ayant en quelque lumière en ont emprunté leurs principales lois.

Aber dieses Gesetz ist gleichzeitig das strengste und härteste von allen, was den Kult betrifft, indem es dieses Volk

«oblige à mille observations particulières et pénibles — so daß es sehr erstaunlich ist, daß es immer bewahrt worden ist während so vielen Jahrhunderten, durch ein so rebellisches und ungeduldiges Volk wie dieses ist — während doch die andern Staaten von Zeit zu Zeit ihre Gesetze, obwohl sie leicht waren, geändert haben.

5. Das Buch, das dieses Gesetz enthält, ist selbst das älteste der Welt, die des Homer und Hesiod sind viel jünger.

6. Erstaunlich ist die Aufrichtigkeit der Juden, qu'ils portent avec amour et fidelité ce livre, où Moïse déclare, qu'ils ont été ingrats envers Dieu toute leur vie, qu'il sait, qu'ils le seront encore plus après sa mort. — Diese sincerité n'a point d'exemple dans le monde, ni sa racine dans la nature. — Daß diese quantité de choses admirables et singulières vor der wissenschaftlichen Kritik nicht bestehen kann, ist klar. Schon Voltaire merkte, daß hier eine leicht verwundbare Stelle war und hoffte, mit seiner teils berechtigten Kritik der Apologie einen empfindlichen Schlag zu versetzen:

Es gibt viel ältere Kulturen, das jüdische Gesetz ist nicht das älteste der Welt, die Gesetze der Chinesen sind älter als die des Mose. Wie könnte auch diese barbarische Horde, dieser Rest diebischer, blutgieriger, abergläubischer und wucherischer Araber älter sein als die weisen Chinesen, als Brahmanen.

Wir müssen Voltaire in manchem Recht geben und uns fragen, ob damit das A. T. und die Juden überhaupt in der Beweisführung P. s hinfällig geworden sind. Nun aber haben wir schon früher festgestellt, daß der von Josephus entlehnte Altersbeweis ein Fremdkörper ist, ein Abfall von der ursprünglich existentiell gerichteten Beweisführung. Es ist aber gerade nicht der Altersbeweis, die den Menschen dans la misère zum ersten schwachen Erkennen der marque de Dieu führt, sondern es ist die historisch unumstößliche, offen daliegende Geschichtlichkeit

de ce peuple particulier, séparé de tous, qui a toujours continué depuis son origine jusqu'à maintenant — dieses Rätsel der Weltgeschichte, auf dem das Fundament seiner Beweisführung ruht. Hier ist der Berührungspunkt, wo P. den sein Elend erkennenden Menschen in Kontakt bringt mit der jüdischen Religion und damit mit dem Christentum. Das jüdische Volk, als die merkwürdigste Erscheinung der Weltgeschichte, ist die Hafte, das Verbindungsglied zwischen der Erkenntnis der misère und der Erkenntnis der Wahrheit der christlichen Religion. Das Rätsel des jüdischen Volkes aber kann durch keine Kritik, weder der eines Voltaires noch der einer Wissenschaft, aus der Welt geschafft werden. Das Verbindungsglied Pascals ist durch die Kritik, deren Berechtigung wir anerkennen, nicht hinfällig geworden.

Die Entstehung des Alten Testaments nach Pascal

Wie sehr Pascals Wissen um die Entstehung des Alten Testaments überholt ist, so darf doch dieser uns wenig ansprechende Teil in einer Darstellung über P. und das A. T. nicht fehlen. Wir haben zuzugeben, daß P. darin in den Schranken seiner Zeit noch gefangen ist, obschon ja gerade zu seiner Zeit eine freiere Kritik dem A. T. gegenüber sich Raum schaffte. Wir haben nur an Spinoza zu denken, den jüngeren Zeitgenossen Pascals, der in seiner Hauptschrift: «Tractatus theologicus-politicus», die 1670 gedruckt erschien, die allmähliche Entstehung des Pentateuchs vertrat. Noch zu Lebzeiten Pascals, 1651, erschien der Leviathan in welchem bezweifelt wird, daß Moses der Autor des Pentateuchs ist. In dieser

Zeit, da allenthalben Zweifel an der Echtheit des A. T. sich regten und laut wurden, trat Pascal auf mit der Behauptung: «C'est le plus ancien livre du monde et le plus authentique.» An der Autorschaft des Moses hegt er nicht den geringsten Zweifel:

frg. 622: «La création du monde commençant à s'éloigner, Dieu a pourvu d'un historien unique contemporain et a commis tout un peuple pour la garde de ce livre, afin que cette histoire fût la plus authentique du monde et que tous les hommes puisseut apprendre par là une chose si nécessaire à savoir et qu'on ne pût la savoir que par là.»

Es scheint P. viel daran zu liegen, die ununterbrochene mündliche Tradition bis auf Mose festzustellen, und er zieht daraus einen sehr wichtigen Schluß:

frg. 625: Sens qui a vu Lamech, qui a vu Adam, a vu aussi Jacob, qui a vu ceux qui ont vu Moïse — donc le déluge et la création sont vrais.» Sogar das hohe Alter der Patriarchen wird als für die Zuverlässigkeit des A. T. dienlich verstanden.

frg. 626: La longueur de la vie des patriarches, au lieu de faire que les histoires des choses passées se perdissent, servaient au contraire à les conserver. Ein weiterer Vorzug des A. T. und Beweis seiner Zuverlässigkeit ist der, daß das Buch vom Volk selbst gemacht ist:

Il y a bien de la difference entre un livre qui fait un particulier et qu'il .... dans le peuple et un livre que fait lui-même un peuple. On ne peut douter que le livre ne soit aussi ancien que le peuple.

Neben dem ältesten Buch der Welt — Moses — gibt es noch ein zweites, das ihm an Alter gleichsteht: Hiob —, das von einem Heiden stammt. Diese beiden Bücher haben neben ihrem hohen Alter noch das andere gemeinsam:

Jesus Christus ist ihr gemeinsames Zentrum und Objekt.

frg. 714: Le plus ancien livre du monde sont Moïse et Job, l'un juif, l'autre païen, qui tous deux regardent Jésus-Christ comme leur centre et leur object.

Den Beleg für ihre gemeinsame Sicht auf Christus hin sieht P. darin: Moïse en rapportant les promesses de Dieu à Abraham, Jacob etc. — et ses propheties et Job: Quis milis det, ut — Scio enim, quod vedemptor meus vivit (Hiob 19, 23–25).

Das letzte Zitat hat uns bereits die Frage nahegelegt: Wie sieht und versteht Pascal das Alte Testament?

Das Verständnis des A. T. bei Pascal

Das Urteil eines jüdischen Gelehrten über Pascals Stellung zum A. T. lautet: «Es ist festzustellen, daß in Pascals Werk wenig an objektivem und bibelkundlichem Material vorzufinden ist. Ja, es ist in den meisten Fragmenten und im übrigen Teil seines Schaffens sichtbar, daß er bereits den Standort der ersten Naivität, des unmittelbaren Aufsichwirkenlassens der Bibel mit ihrem lebenden Fluidum von Farbe und Poesie, von Leben und Triebhaftigkeit verlassen hat, da wo man über diesen Bibeltext nachsinnt, meditiert und ihn bildhaft, gleichnishaft in seine eigenen Theorien hineinprojiziert und damit subjektiviert.

Wir verstehen diese tadelnde Beurteilung des jüdischen Gelehrten, der sich mit seinem Vorsatz, nicht das, was Pascal im A. T. durch die christliche Brille gesehen hat, sondern das, was er sozusagen in objektiver Weise als naiver Leser der Bibel empfunden hat, d. h. vor der Transformation des biblischen Stoffes in das Religiöse — zum Gegenstand seiner Untersuchung zu machen — das unmöglichste Ziel gesteckt hat.

Denn das ist ja gerade das Bezeichnende und durchwegs Bestimmende in P. s Verständnis des A. T., daß er es vom N. T. her sieht. Es ist dies auch nicht bloß eine christliche Brille zu nennen, die Pascal — um im Bilde zu reden — von Zeit zu Zeit ablegen und dann sozusagen mit natürlichem Auge, als naiver Leser, die Bibel lesen könnte. Wir würden umsonst auf einen Augenblick passen, wo das geschehen ist. Denn Pascal hat nicht bloß eine christliche Brille, sondern seine Augen sind die eines Christen, er muß so und kann durchaus nicht anders sehen — sein Standort ist auf dem neutestamentlichen Boden und nicht irgend ein neutraler Aussichtspunkt. Durch sein Christsein ist seine Stellung zum A. T. im wesentlichen bestimmt, d. h. er sieht im A. T. vor allem die auf das N. T. zustrebenden und hinweisenden Linien. Es liegt nahe, dabei vor allem und zuerst an die Prophetien zu denken, die daher für Pascal von

besonderer Bedeutung sein müssen, da sie in der deutlichsten und explizitesten Form auf das N.T. weisen. Tatsächlich nehmen die Prophetien bei Pascal einen sehr breiten Raum ein. Pascal steht darin in einer Linie mit den Apologeten des 2. Jahrhunderts, die den Weissagungsbeweis als den häufigsten Wahrheitsbeweis, dem sie die größte Durchschlagskraft zuschrieben, verwendeten. Diesen Weissagungsbeweis haben die Apologeten an die Spitze ihrer Beweisführung gestellt. Justin glaubt im Dialog cum Tryphone durch ihn die Wahrheit des Christentums sichtbar beglaubigt. Ganz ähnlich sagt P. im frg. 206:

La plus grande des preuves de Jésus-Christ sont les prophéties. C'est aussi à quoi Dieu a le plus pourvu. — Aus dieser Hochschätzung der auf Christus hingehenden alttestamentlichen Prophetien ist es zu verstehen, daß P. ganze Listen solcher Christusweissagungen zusammenstellt; z. B. frg. 726, 713, 716.

Von ganz besonderer Wichtigkeit sind für P. die Prophetien Daniels; mit ihnen hat er sich oft und eindringlich beschäftigt, besonders in den Fragmenten 722, 723, 724, 734, 738, 692. — Daniel ist für ihn deshalb so besonders wichtig, weil durch ihn die Zeit deutlich vorausgesagt ist. Daß in Daniel die Lage des jüdischen Volkes wie die Lage der Welt (l'ordre du monde) so klar und wahr vorausgesagt ist und so deutlich erfüllt worden ist, das zeigt ihm die Göttlichkeit dieser Prophetie an. Ja, er brauchte überhaupt gar nichts von diesem Messias gehört zu haben, so würde er schon sehen, daß diese erfüllte Prophetie heilig ist. Bezeichnend dafür ist frg. 727:

Si je n'avais oui parler en aucune sorte de Messie néanmoins après les prédictions si admirables de l'ordre du monde que je vois accomplies, je vois que cela est divin.

Et si je savais que ces mêmes livres prédisent un Messie je m'assurerais qu'ils serait venu; et voyant qu'ils mettent son temps avant la destruction du deuxième temple, je dirais, qu'il serait venu. — Fragen wir, worin P. die Aufgabe der Prophetie sieht, so erhalten wir aus frg. 706 die Antwort: Sie war nötig, um ihn zu beglaubigen (pour le faire croire). Und diese Beglaubigung durch eine Voraussage der Zeit war deshalb notwendig, weil sein erstes Kommen verborgen sein mußte, im Gegensatz zu seinem zweiten Kommen, das

so offensichtlich und prächtig sein wird, daß seine Zeit nicht vorausgesagt werden muß. frg. 757, 794. — Deutlich unterscheidet P. zwei Seiten oder zwei Arten der Prophetie. Die Prophetie muß einerseits die Zeit, andrerseits die Art seines Kommens verkünden.

Les prophets sont venus déclarer *le temps* et *la maniere* de sa venue.

frg. 644: Dieu a prédit par ses prophetes le *temps* et la *manière* de sa venue.

Die Zeit ist für ihn, wie wir gesehen haben, in Daniel vorausgesagt, und zwar, wie aus frg. 708 hervorgeht, durch den Zustand des jüdischen Volkes, den Zustand des heidnischen Volkes, den Zustand des Tempels, durch die Zahl der Jahre — d. h. durch all das, was P. in frg. 734 unter l'ordre du monde zusammenfaßt. — Zwischen den Prophetien der Zeit und denen, die die Art (manière) voraussagen, besteht nun aber ein bedeutender Unterschied. Die Manière ist im Unterschied zur Zeit nicht deutlich vorausgesagt, frg. 758. Die propheties de la manière sind so dunkel, daß sie Christus während seines Lebens nicht beweisen konnten. Frg. 129: même les prophéties ne pouvaient pas prouver Jésus-Christ pendant sa vie. Erst durch die Wunder ist den Prophetien die Zweideutigkeit genommen:

frg. 830: les prophéties étaient equivogues, elles ne le sont plus.

So weit geht Pascal in seinem Eingeständnis der Zweideutigkeit der prophéties de la manière, daß er sagen kann: Die Prophetien hätten eigentlich besser auf David gepaßt. Frg. 752:

Il (David) n'avait qu'à dire qu'il était le Messie s'il eût en de la vanité; car ces prophéties sont plus claires de lui que de Jésus-Christ.

Warum aber ist die manière so undeutlich vorausgesagt? Hätte es doch zweifellos in Gottes Macht gelegen, die Art des messianischen Kommens ebenso deutlich zu kennzeichnen wie die Zeit. P. antwortet darauf frg. 758:

Dieu pour vendre le Messie aux bons et méconnaissable aux méchants, l'a fait prédire en cette sorte. Si la manière du Messie eût été prédite clairement il n'y eût point eu d'*obscurité*, même pour les méchants.

Wir treffen hier auf einen Begriff, der in Pascals Verständnis des A. T. eine ziemliche Rolle spielt, den Begriff der obscurité, der

Dunkelheit oder Verhülltheit. Im gleichen Fragment stoßen wir noch auf einen zweiten für Pascal wichtigen Begriff, den Begriff der figures.

Mais le temps a été prédit clairement et la manière *en figures.*

Was versteht Pascal unter der obscurité der Schrift? Er braucht den Begriff als Korrelatsbegriff zur «Evidenz» der unbedingten Einsichtbarkeit einer Tatsache. Die Prophetien, selbst die Wunder und die Beweise unserer Religion sind nach frg. 564 — im Gegensatz zu anderen Stellen bei P. — nicht von der Natur, daß man sagen könnte, sie seien absolut überzeugend. Da sie aber nicht widervernünftig sind, enthalten sie beides:

Evidence et obscurité.

Die obscurité besteht also in der nicht unbedingt stringenten Beweiskraft, der Verhülltheit und Zweideutigkeit, in der die Prophetien auf Christus gehalten sind, so daß z. B. die Prophetie ebenso gut hätte auf David bezogen werden können.

Diese obscurité ist nach Pascal dazu da:

pour rendre le Messie connaissable aux bons et méconnaissables aux méchants. Gott verhüllt also die Schrift willentlich, damit die Bösen nicht zum Heile gelangen können. Wir stellen Pascal eine Gegenfrage: Ist Christus denn für die Gesunden gekommen und nicht für die Kranken? Hier erschreckt uns eine sonst bei Pascal unbekannte Härte, ein schriller Mißton in dem sonst so evangelisch zu nennenden Schriftverständnis mahnt uns, nicht zu vergessen, daß Pascal nicht im evangelischen Lager steht. Von einer Teilung in Gute und Böse, weiße Schafe und schwarze Böcke weiß das N. T. nichts, das uns alle zusammen als Sünder zusammenschließt, die des Ruhmes bei Gott ermangeln.

Mit der obscurité der Prophezeiungen, ja der ganzen Schrift, hängt es zusammen, daß sie einen geheimen Sinn hat, un sens caché, secret,

qui n'était pas celui qu'ils (les prophéties) exprimaient à découvert.

Daß P. auf die Lehre vom zweifachen Schriftsinn greift, begründet er vor allem damit, daß es Prophetien gab, die nicht in Erfüllung gegangen sind, die deshalb einen versteckten Sinn haben müssen — z. B. frg. 692:

Quand David prédit que le Messie délivrera son peuple de ses ennemies on peut croire charnellement que ce sera des Egyptiens — et alors je ne saurais montrer que la prophétie soit accomplie.

Ja, was noch weit schwerwiegender ist als eine unerfüllte Prophetie des Mose über die Ägypter ist dies, daß, wenn die Prophetien nur *einen* Sinn hätten, es sicher ist, daß der Messias *nicht* gekommen wäre.

Frg. 642: Car si on croit qu'elles (les prophéties) n'ont qu'un sens, il est *sûr* que le Messie ne sera *point* venu. So groß ist also für Pascal die obscurité der Prophetien, daß sie außerstande gewesen, wenn sie wörtlich verstanden worden wären, den Messias als den in Jesus Christus gekommenen zu beweisen. Sehr scharf und bestimmt drückt P. diese Unmöglichkeit durch das: il est sûr — und point — aus.

Die Frage, ob die Schrift einen doppelten Sinn habe, ist deshalb von äußerster Wichtigkeit. Von ihrer Beantwortung hängt sowohl die Beglaubigung Christi als Messias wie auch die Beglaubigung des A. T. und N. T. zugleich ab:

frg. 642: Preuve de deux Testaments à la foi: pour prouver tout un coup les deux, il ne faut que voir si les prophéties de l'un sont accomplis en l'autre.

Zweitens legt das Postulat, daß die Schrift einen Sinn (eine Sinnmitte) haben muß, in dem alle sich widersprechenden Stellen zusammenfügen, einen sens secret nahe. Frg. 684:

Ainsi pour entendre l'Ecriture, il faut avoir un sens dans lequel tous les passages contraires s'accordent. — Mit dem wörtlichen Sinn aber könnte man nicht einmal die Stellen des gleichen Autors zusammenbringen, während doch jeder Autor einen Sinn hat, indem sich alle sich widersprechenden Stellen finden — ja, es sind aber nicht einmal die Stellen des gleichen Buches und sogar des gleichen Kapitels zusammenzubringen (frg. 684).

Wir verstehen, daß es für Pascal aus diesen zwei Gründen

Erfüllung der Prophetien und Harmonie der Bibel in *einer* Sinnmitte ungeheuer wichtig war, zu beweisen, daß die Schrift einen zweifachen Sinn (= Auslegungssinn) hat: frg. 642:

toute la question est donc de savoir, si elle a deux sens.

P. stellt in frg. 642 fünf Beweise für den doppelten Schriftsinn auf:

1. Preuve par l'écriture même.
2. Preuve par les Rabbins.
3. Preuve par la cabbale.
4. Preuve par l'interprétation mystique que les Rabbins mêmes donnent à l'Ecriture.
5. Preuve par les principes des Rabbins, qu'il y a deux sens.

Pascal bezeichnet diese beiden Schriftsinne mit: sens litterale und sens spirituelle.

Diese beiden Schriftsinne sind nicht unabhängig voneinander. Le sens litterale et le sens spirituel stehen in einem gewissen spannungsreichen Verhältnis zueinander. Es kann ein Wort Gottes direkt falsch sein im wörtlichen Sinn, aber dennoch wahr, nach seinem geistigen Sinn: frg. 687: Quand la parole de Dieu, qui est véritable, est fausse littéralement, elle est vraie spirituellement. Sede a dextris meis, cela est faux littéralement, donc cela est vraie spirituellement. — Es ist also die anthropomorphe Ausdrucksweise des A. T., die es nahelegt, nach dem sens spirituel zu suchen, da der sens littéral nicht der richtige sein kann. Doch wird bei Pascal nicht nur die bildliche Redeweise von Gott als sens littéral bezeichnet, sondern dieser sens littéral umfaßt für Pascal dann im weiteren noch das ganze fleischliche, d. h. jüdische Verständnis des A. T. Daß zwischen diesen beiden Schriftsinnen nicht einfach durch ein Entweder-Oder entschieden werden kann, wodurch die zwischen ihnen bestehende Spannung gelöst wäre, hat P. in frg. 649 deutlich ausgesprochen:

Deux erreurs:
1. prendre tout littéralement,
2. prendre tout spirituellement.

P. faßt daher diese spannungsvolle Doppelsinnigkeit des A. T. in ein Bild:

le vieux Testament est un chiffre.

Dieser Begriff ist eine Eigenprägung Pascals. Während der doppelte Schriftsinn ein Gedanke ist, den Paulus im katholischen Schriftverständnis vorgefunden hat. — Der sensus litteralis und sensus spiritualis findet sich wörtlich bei Thomas von Aquin 1, 10 a — wo der sensus spiritualis allerdings noch unterteilt ist in einen sensus allegoricus

sensus moralis
sensus anagogicus —
wovon bei P. nichts zu finden ist. —

Was aber will P. mit diesem Begriff «chiffre» sagen? Kennzeichen einer chiffre ist für Pascal die Zweideutigkeit dieses Wortes: Es ist Zeichen für etwas, was klar ist und zugleich ist in ihm gesagt, daß es noch einen versteckten Sinn hat.

Frg. 677: Chiffre a double sens: un clair et où il est dit, que le sens est caché, —

und frg. 678: Le chiffre a deux sens ... où l'on trouve un sens clair et où il est dit néanmoins que le sens en est voilé et obscurci. Qu'il est caché en sorte qu'on verra cette lettre sans la voir et qu'on l'entendra sans l'entendre.

Zu einer Geheimschrift aber gehört ein Schlüssel. Wo ist es zu finden? Wir finden ihn nicht von uns aus. Wir können das Siegel, das auf dem A. T. liegt, nicht von uns aus erbrechen, den Schleier nicht lüften. Wer entdeckt uns den Sinn?

P. antwortet frg. 678: C'est ce qu'a fait Jésus-Christ et les apôtres. Ils ont levé le scean, il a rompu le voile et a découvert l'esprit. Christus ist es, der uns mit seinem: Aber die Stunde ist jetzt da, wo die wahren Anbeter den Vater in Geist und in Wahrheit anbeten werden, mit dem «veri adoratores» (frg. 429) in die Hand gegeben hat. An dem, daß Christus gezeigt hat, wer die wahrhaften Anbeter, welches das wahre Brot des Himmels ist, welches die wahren Feinde sind, hat er uns das Geheimnis der Schrift geöffnet, die Schrift «entziffert». Frg. 678:

Ils (Jésus-Christ et les apôtres) ont appris pour cela que les ennemies de l'homme sont ses passions que le Rédempteur serait spirituel et son règne spirituel. Ohne Christus bliebe also der eigentliche Sinn des A. T. verhüllt. Der sens spirituel ist also nicht einfach durch Vergeistigung und allegorisierende Spiritualisierung im Sinne Philos, sondern Christus ist es, der das richtige Verständnis zum A. T. gibt.

P. bewegt nun die Frage, ob die Propheten schon um die Begrenztheit des Blickes, des Verständnisses wußten: frg. 680:

Savoir si les prophètes arrêtaient leur vue dans l'Ancien Testament on y voyaient d'autres choses. — Pascal ist der Meinung, daß

es den Propheten bewußt gewesen ist, daß hinter dem sens littéral noch ein tieferer Sinn verborgen liegt. Sie selbst hatten gesagt, daß der wörtliche Sinn nicht der wahre ist. Frg. 687:

Mais nous disons que le sens littéral n'est pas le vrai, parce que les prophètes l'ont dit eux-mêmes. Den ausführlichen Beweis dafür bringt P. im frg. 659, wo er darlegt, daß die Propheten unter den zeitlichen Gütern andere Güter verstanden, d. h. also, daß hinter der Verheißung der zeitlichen Güter ein sens spirituel steckt.

Der 1. Grund ist: Que cela serait indigue de Dieu.

2. Que leurs discours exprimaient très clairement la promesse des bien temporels et qu'ils disent néanmoins que leurs discours sont obscurs et que leurs sens ne sera point entendu.

D'où il parait que le *sens secret* n'était pas celui qu'ils exprimaient à découverts et que par conséquence ils entendaient parler d'autres sacrifices et d'un autre libérateur etc.

Ils disent qu'on ne l'entendra qu'à la fin des temps.

3. Que leurs discours sont contraires et se détruisent...

Die Doppelsinnigkeit des A. T. beruht aber letztlich darauf, daß alles im A. T., Opfer, Zeremonien, Gesetz, Figuren sind; frg. 686. Frg. 647: Que la loi était figurativ. Frg. 683: Ja alles Geschehen ist «bildhaft», tout arrivait en figures.

Wir erinnern uns bei diesem Begriff figure an 1. Kor. 10, 6, 11, wo Paulus ausführt:

1. Kor. 10, 11: *τυπικῶς συνέβαινεν ἐκαίνοις, ἐγράφη δὶ πρὸς νουθεσίαν ἡμῶν*

und 10, 6: *ταῦτα δὲ τύποι ἡμῶν ἐγενήθησαν εἰς τὸ μὴ εἶναι ἡμᾶς επιθυμοῦντας.*

Für die Erklärung des Begriffes «figures» ist es weiter wichtig, zu sehen, daß dieses *τυπικῶς* in der Vulgata, die P. wohl, nach seinen lateinischen Schriftzitaten zu schließen, vorlag, übersetzt ist mit:

10, 11: haec autem omnia in figura contingebant illis. 10, 6: haec autem in figura facta sunt.

Typos oder figura ist ein von Gott vorbildlich in einer Gestalt oder in einem Geschehen Dargestelltes, das hinweist auf ein Größeres, von dem es nur Abbild ist. Der figure haftet Vorläufigkeit an, sie wird abgetan, sobald die Realität, die sie abgebildet hat, da ist.

frg. 648: La figure a subsisté jusqu'à la vérité. P. hört sehr stark im Wort figure den Begriff Bild heraus. Das Bild bildet etwas ab, und insofern ist es wahr — aber es bildet nur etwas ab und ist nicht die Sache selbst, und insofern ist es nur ein Ersatz. P. braucht sogar das Wort portrait als Synonym zu figure:

frg. 677: figure porte absence et précence, plaisir et déplaisir.

frg. 678: Un portrait porte abscence et présence, plaisir et déplaisir.

Figure ist beides zugleich: ein da-sein — ein noch-nicht-da-sein. — Daß es in gewissem Sinne bildhaft schon da ist, das erregt Gefallen — daß es aber noch nicht eigentlich in Wirklichkeit da ist, das mißfällt. Die Realität erst schließt das noch-nicht-da-sein und das Mißfallen aus. Die Zweideutigkeit, das Ja und Nein zu den Zeremonien, Opfern und dem Gesetz, das sich schon innerhalb des A. T. findet, läßt sich nur dadurch verstehen, daß dies figures sind. Damit wird beides zugleich festgehalten: 1. die Wahrheit, die in ihnen ist; 2. daß dies noch nicht *die* Wahrheit ist. Frg. 684:

Si on prend la loi, les sacrifices, et le royaume pour réalites, on ne peut accorder tous les passages. Il faut donc par nécessité qu'ils ne soient que figures. Frg. 685:

Si la loi et les sacrifices sont la verité il faut qu'elle plaire à Dieu et qu'elle ne lui déplaire point.

Einerseits ist aber im A. T. gesagt:

Das Gesetz wird geändert werden.
anderseits Es wird ewig dauern.
Das Opfer wird geändert werden.
anderseits Es wird ewig sein.
Es wird ein neues Bündnis gemacht werden.
anderseits Dieser Bund wird ewig dauern.
Israel wird ohne Trost sein.
anderseits Das Szepter wird nie von ihnen ausgehen.

Nur wenn dies figures sind — absence und présence in gleicher Weise in sich tragen —, erklärt sich dieser Widerspruch.

Was aber ist die Sache selbst, das, was hinter den Figuren steht, was ist es auf das Gesetz, Zeremonien etc. — die ganze Religion der Juden abbildend hinweist? P. antwortet frg. 673:

La religion des Juifs a donc été formée sur la ressemblance de la

vérité du Messie; et la vérité du Messie a été reconnu par la religion des Juifs qui en étaient la figure.

La vérité du Messie aber ist die charité.

frg. 670: Tout ce qui ne va point à la charité est figure, l'unique objet de l'Ecriture est la charité. Tout ce qui ne va point à l'unique but, en est la figuré. Car puisqu'il n'y a qu'un but, tout ce qui n'y va point en mots propres est figuré. Sehr deutlich ist frg. 680:

Qu'on vo de même toutes les cérémonies ordonnées, tous les commandements qui ne sont pas pour la *charité*, qu'on verra que ceux sont des figures.

Christus ist es, der den figurenhaften Charakter aufgedeckt hat. frg. 675:

Il nous a donc appris enfin que toutes ces choses n'étaient que figures et ce que c'est que: vraiment libre, vrai Israélite, vraie circoncision, vrai pain du ciel. Das «unique but», unique objet der Schrift ist die charité; daß diese charité vor allem als commandement verstanden wird, geht außer aus frg. 680 aus frg. 670 hervor, wo Pascal von dem

unique précepte de charité

in gleichem Zusammenhang spricht.

Es ist also nicht so, daß die Figuren wie bei Luther das A. T. ein «Fürbild» auf Christus und seine Gemeinde wäre, auf Christus und sein Amt direkt hindeuten, sondern sie weisen auf die vérité du Messie, cet unique précepte de charité, hin. Die charité aber besteht darin, daß unbedingte Liebe Gott gegenüber gefordert wird und von Christus ermöglicht wird (qui nous fait aimer Dieu).

Warum aber mußte dies dem jüdischen Volk in figures verhüllt gesagt werden —, warum hat dieses unique but den Juden nicht einfach von Gott offenbart werden können? Pascals Antwort finden wir in

frg. 670: Mais Dieu n'ayant pas voulu découvrir ces choses (que le royaume de Dieu ne consistait pas en la chair, que les ennemies de l'homme n'étaient pas les Babyloniens ... que la circoncision du corps était inutile etc. (siehe frg. 670) à ce peuple, qui en était indique, étayant voulu néanmoins les prédire afin qu'elles fussent connues, il les a quelquefois exprimées clairement, mais abondamment en *figures*.

Daß Gott in Figuren geredet hat, hat also einen doppelten Grund: Einerseits die Unwürde des Volkes, *die* Wahrheit zu hören, andrerseits der Wille Gottes, sein «unique but» voraussagen zu lassen. — Es erhebt sich nun aber für Pascal noch die weitere Frage, wozu die Vielheit und Mannigfaltigkeit der Figuren dient. P. antwortet kurz darauf:

frg. 669: Changer de figure à cause de notre faiblesse. — Diese Notiz finden wir weiter ausgeführt in frg. 670, woraus hervorgeht, daß die faiblesse, die die Mannigfaltigkeit und den Wechsel der Figuren veranlaßt, unsere Neugier ist, die die Vielfalt sucht (pour satisfaire notre curiosité qui recherche la diversité).

Weil wir die Vielfalt lieben, *eines* aber nur nötig ist, nämlich Gott zu lieben (cet unique précepte de charité), darum hat Gott für dieses *eine* notwendige die Vielfalt von Figuren geschaffen, die alle zu dem *Einen* führen sollen.

Eine direkte Abbildung des Christus findet P. allerdings auch im A. T. und bezeichnet sie ebenfalls als figure. Adam ist nach frg. 656 forma futuri (Rm 5, 14). Noa ist die Figur Christi in frg. 613. Die Ähnlichkeit mit Christus sieht P. darin, daß er sich verdient gemacht hat, die Welt in seiner Person zu retten. Dieses a merité wird sogleich in seinem anspruchsvollen Tone von P. zurückgedämmt durch: par l'espérance du Messie. Durch seine Messiashoffnung hat Noa die Welt gerettet und in bezug auf seine Rettertat ist er figure du Messie.

Il (Noe) a merité de sauver le monde en sa personne par l'espérence du Messie dont il a été la figure.

Ebenso ist Joseph die Figur Christi. Frg. 768. Hier ist es nicht nur ein Zug wie bei Noa, der die Ähnlichkeit mit Christus ausmacht, sondern P. sieht in der Figur des Joseph eine ganze Reihe auf Jesus hinweisender Linien:

Bien aimé de son père,
envoyé du père pour voir ses frères,
innocent,
vendu par ses frères vingt deniers,
et par là devenu leur seigneur,
leur sauveur,
et le sauveur des étranges,
et le sauveur du monde.

Dans la prison Joseph innocent entre deux criminels — Jésus-Christ en la croix entre deux larrons. Il prédit le salut à l'un et la mort à l'autre, sur les mêmes apparcences. Jésus-Christ sauve les élus et damne les réprouvés sur les mêmes crimes. Joseph ne fait que prédire; Jésus-Christ fait. Joseph demande à celui qui sera sauvé qu'il se souvienne de lui quand il sera venu en sa gloire; et celui qui Jésus-Christ sauve lui demande qu'il se souvienne de lui, quand il sera en son royaume.

Es ist bezeichnend, daß in den beiden letzten Vergleichen gezeigt wird, wie viel größer Jesus ist als sein Typos, seine Figur. Jesus ist nicht einfach die Wiederholung der figure, sondern seine ganz unvergleichliche Überhöhung.

Auch Mose ist, insofern er in Deuteronomium 18 das Vorbild des Propheten ist, den Gott zu schicken verspricht, die figure Christi; frg. 711.

Welches aber ist denn die Stellung Pascals zu den übrigen Gestalten des A. T., die nicht einfach als «figures» bezeichnet werden können?

Das, was sie alle vereinigt, den Adam, Enoch, Lamech, Noa, Abraham, Jakob, ist nicht etwa ihre Tugend und ihre Frömmigkeit; ihre Heiligkeit mitten in der Unordnung dieser Welt besteht vielmehr darin, daß sie Wartende sind:

(ils) attendaient en patience le Christ promis dès le commencement du monde.

Adam ist nach frg. 644 le témoin et le dépositaire de la promesse du Sauveur qui devait naître de la femme. — Noa hat die Welt par l'espérance du Messie gerettet, Abraham ist das Geheimnis des Messias anvertraut worden, das er von ferne gegrüßt hat (Dieu lui a fait connaître le mystère du Messie, qu'il a salué de loin). Der sterbende Jakob ruft, seine Abschiedsworte unterbrechend, aus: Salutare tuum expectato Domine. Moses und die anderen glaubten dem, den sie nicht sahen, und verehrten ihn, indem sie auf die ewigen Geschenke sahen, die er ihnen vorbereitet. Das also ist, was P. wichtig ist an diesen Gestalten des A. T. Er interessiert sich nicht für ihre Individualität und Persönlichkeit und bleibt darin auf der echt biblischen Linie; sondern darum sind sie ihm wert, weil sie alle

ihre Augen auf das eine Ziel gerichtet haben, auf den einen, Jesus Christus. Es ist nur eine Gestalt, der Pascal als Persönlichkeit nähergetreten ist, von der er mit einer Art von Begeisterung spricht: David.

Frg. 752: David, grand témoin: roi bon, pardonnant, belle âme, bon esprit, puissant; il prophetise et son miracle arrive, cela est infini.

Fragen wir zum Schluß dieses Abschnittes noch nach der Beziehung zwischen A. T. und N. T., so ist die Antwort in dem Gesagten über Pascals Verständnis des A. T. zum großen Teil gegeben. — Zwei Fragmente können uns die Frage noch etwas präziser beantworten:

frg. 740: Jésus-Christ que les deux Testaments regardent, l'Ancien comme son attente, le Nouveau comme son modèle, tous deux comme leur centre.

Mehr anthropozentrisch als christozentrisch — welcher Ausdruck für frg. 740 im wahrsten Sinne des Wortes stimmt — ist die Frage in frg. 666 beantwortet, wo mehr gefragt wird: Was bedeutet der Unterschied des A. T. und N. T. auf den Menschen gesehen? «L'Ancien Testament contenait les figures de la joie future, le Nouveau contient les moyens d'y arriver.

Das Tiefste aber in dieser Frage scheint er mir in frg. 684 gesagt zu haben: Jesus Christus ist die Aufhebung aller Widersprüche der Schrift:

Le véritable sens de l'Ecriture et des prophéties n'est donc pas celui des Juifs:

mais en Jésus-Christ toutes les contradictions sont accordées.

Pascal und die Juden

Daß sich dieser Abschnitt zum Teil mit schon Gesagtem überschneiden muß, ist durch die enge Beziehung zwischen A. T. und Juden gegeben. Daß trotzdem das A. T. und die Juden voneinander getrennt werden können, ergibt sich schon daraus, daß die Juden ein anderes Verständnis des A. T. haben als die Christen, daß sie dem in ihren eigenen Schriften Geweissagten in Christus gekommenen Messias nicht Glauben schenkten.

Daß das jüdische Volk als solches und nicht nur sein Buch ernst genommen wird, war schon daraus ersichtlich, daß die Juden als Volk, als Rätsel der Weltgeschichte, eine erste marque de Dieu in der obscurité der Welt darstellen. Daß Pascal dem jüdischen Volk und nicht nur seinem Buch so große Beachtung schenkt, zeigt, daß er die Geschichte, Gottes Geschichte mit diesem Volk ernst nimmt und zeigt letztlich auch, daß er den Gott der Geschichte, den biblischen Gott, ernst nimmt. Gott ist ein Gott der Geschichte, non des philosophes et des savants, ist eine tiefgreifendste, weittragendste Erkenntnis in Pascals Leben. Daraus allein erklärt sich, weshalb das jüdische Volk in den Pensées so außerordentlich oft erwähnt wird und ein Pascalkenner soweit gehen kann und Pascal den letzten Propheten Israels zu nennen (Brunschwicg: Introduction aux Pensées de Pascal). Pascals Stellung zu den Juden ist zwar sehr verschieden beurteilt worden: Havet (Etudes sur les Pensées de Pascal) urteilt: Pascal est sans entrailles pour les Juifs. Ähnlich urteilt ein jüdischer Gelehrter der bei Pascal offenkundige Ablehnung des Judentums findet. Ganz anders lautet das Urteil Voltaires, der Pascal Parteinahme für die Juden vorwirft.

Wir werden die Frage noch zu beantworten haben, weshalb es zu so ganz gegensätzlichen Urteilen über die Stellung Pascals zu den Juden kommen kann.

Wir fragen zunächst welchen Zweck das jüdische Volk, nach Pascal, in dieser Welt hat. Schon durch diese Frage, die eine besondere Sinnhaftigkeit des jüdischen Volkes voraussetzt, ist die besondere Stellung Israels in der Völkerwelt gekennzeichnet. Diese Sinnhaftigkeit ist schon daraus zu erschließen, daß Gott dieses Volk gemacht hat: Dieu a fait le peuple juif. frg. 621:

Il (Dieu) commença d'établir un peuple sur la terre, formé exprès.

Seine Bestimmung, für die Gott es geschaffen hat, besteht

1. einmal darin, daß es bis zum Volk des Messias bestehen sollte.

frg. 621: qui (le peuple) devait durer jusqu'au peuple que le Messie formerait par son esprit.

2. Ist es dazu da, das Buch, das von der Schöpfung erzählt, überhaupt die Schrift, zu bewahren.

frg. 622: La création du monde commencant à s'éloigner Dieu a pourvu d'un historien contemporain et *a commis tout un peuple*

pour la garde de ce livre — afin que cette histoire fût la plus authéntique du monde.

3. Vor allem aber soll es Zeuge sein für den Messias.

frg. 641: C'est visiblement un peuple fait pour servir de témoin au Messie (Js. 43, 10; 44, 8).

Diesem Volk hat Gott die Prophezeiungen anvertraut (frg. 571). Die Juden sind es, die die Prophezeiungen auf den Messias, der nach frg. 616 immer geglaubt worden ist und der (frg. 617) seit dem Anfang der Welt immer geglaubt und verehrt worden ist, treu bewahrt haben. Ihnen wird von Pascal Liebe und Treue und ein außerordentlicher Eifer in der Ausführung dieses Auftrages zuerkannt. Daß die Prophezeiungen bewahrt wurden, ist darum nämlich von so großer Wichtigkeit, weil sie Ersatz sind für die manière visible seines ersten Kommens. Die Pracht des Messias bestand darin, daß das ganze jüdische Volk ihn vor seiner Ankunft vorausgesagt hat.

Frg. 792: Quel homme eut jamais plus d'éclat? Le peuple juif tout entier le prédit avant sa venue. Dieser ganze «éclat» hat nur dazu gedient, ihn uns erkennbar zu machen:

Tout cet éclat n'a servi qu'à nous, pour nous le rendre réconnaissable.

4. Sind die Juden das Bild des Messias. Sie sind

frg. 663: très conformes au Messie pour le figurer

und frg. 675: le peuple ennemie (juif) est la figure et représentation du même Messie qu'ils ignorent.

Nun aber kann die ganze wunderbare Heilsgeschichte Israels nicht nur vom Gesichtspunkt des Zeugendienstes aus verstanden werden. Auch ist sehr deutlich, daß das jüdische Volk noch anderes erwartete als den Messias — fruchtbares Land, langes Leben, Herrschaft über die Feinde. Was bedeutet diese ganze erdenhafte Gebundenheit des A. T., was diese massive Diesseitigkeit, die pensées terrestres (frg. 670)? Was bedeutet die ganze wunderbare Heilsgeshcichte voller sichtbarer, fleischlicher Wunder? Unmöglich kann bloß dies das Ziel Gottes gewesen sein, von der Sintflut zu retten und es von seinen Feinden zurückzukaufen, bloß um in ein fruchtbares Land zu führen. Wir sehen hier Pascal an einem Punkt stehen, wo zwei seiner Grundüberzeugungen hart aufeinanderstoßen: Einer-

seits ist Gott der Gott der Geschichte; die alttestamentliche Geschichte will daher in ihrem realen, wunderbaren Geschehen ernst genommen werden — andrerseits ist Gott un Dieu qui fait sentir à l'âme qu'il est son unique bien, que tout son repos est en lui, qu'elle n'aura de joie qu'à l'aimer — ein Gott der Liebe und des Trostes, ein Gott, der das Herz derer erfüllt, die er besitzt, ein Gott, der die Menschen *innerlich* ihr Elend und sein Erbarmen spüren läßt, der sich eint mit dem Grund der Seele, der sie füllt mit Demut, Freude Vertrauen, Liebe.

Welche Lösung findet nun Pascal zwischen dem Gott des A. T. qui se fait sentir extérieurement, der sorgt für das äußere Leben und die Güter der Menschen, der seinen Verehrern eine Reihe glücklicher Jahre gibt?

Wir spüren: Hier stehen wir an einem kritischen Punkt — wo das Gottesbild Pascals in eine gefährliche Zweiheit auseinanderzufallen droht — in einen Gott der Juifs und einen Gott der Chrétiens — und die gefährliche und falsche Lösung Marcions am Horizont erscheint. Die Lösung Marcions wäre für Pascal um so naheliegender, da wir ja schon oft einer an einen Dualismus grenzenden Anthropologie P. s begegnet sind, die mit der Trennung des Fleisches als dem Bösen von der Seele als dem Guten sich dem Platonismus auffallend näherte.

Entwertet nun Pascal das A. T.? Greift er zu dem pädagogischen Gesichtspunkt, d. h. sieht er, daß Gott sich so zu den Menschen herabgebeugt hat, und so ihnen im Alten Bunde seinen Willen kundtat und seine Gnade, daß sie ihn verstanden?

Die erste Lösung kommt für Pascal nicht in Frage. Die zweite Lösung streift er oft, ohne sich aber den pädagogischen Gesichtspunkt zu eigen zu machen. Dieses Problem Pascals kann begrifflich noch anders gefaßt werden: Welches ist die Beziehung der visibilité des A. T. zur invisibilité des N. T.? — oder: welches ist die Beziehung zwischen den biens de la nature und den biens de la Grâce, zwischen dem Gott, qui se fait sentir extérieurement und dem Gott, qui se fait intérieurement? P. antwortet: Die Beziehung zwischen den beiden Größen ist die, daß das eine das andere beweisen soll. Daß Gott das sichtbare Gut macht, soll beweisen, daß er auch das Unsichtbare machen kann (frg. 643). Die Sichtbarkeit der Befreiung beim Roten

Meer ist Beweis für die unsichtbare Befreiung, die sich durch Christus vollzieht.

Daß das sichtbare Geschehen die Möglichkeit des unsichtbaren Geschehens beweisen soll, belegt P. mit Mark. 2, 10 und 11: Ut sciatis quod filius hominis habet potestatem remittendi peccata, tibi dico: surge. Wie Christus den Kranken äußerlich heilt, um damit seine Macht, ihn innerlich zu heilen, zu beweisen, so sind die Machttaten Gottes im Alten Bunde, les visibilités, les biens de la nature, Beweis für seine Macht über die invisibilité, die biens de la grâce des Neuen Bundes.

Frg. 643: Il a fait dans les biens de la nature ce qu'il devait faire dans ceux de la grâce — afin qu'on jugeât qu'il pouvait faire l'invisible, puisqu'il faisait bien le visible. Und weiter:

Dieu a donc montré le pouvoir qu'il avait de donner les biens invisibles par celui qu'il a montré qu'il avait sur les visibles.

Die Juden sind mit ihrer ganzen Diesseitigkeit, mit ihrem Ernstnehmen der zeitlichen Güter dazu da, ein Beweis zu sein für die Macht Gottes auch über diese sichtbare Welt, von dem aus dann auf seine Macht über die unsichtbare Welt geschlossen werden kann. Umgekehrt liefert das jüdische Volk den Beweis dafür, daß der Wille Gottes, die Seinen von den zeitlichen Gütern zu trennen, nicht seiner Machtlosigkeit über diese zeitlichen Güter entspringt.

Frg. 645: Dieu voulant priver les siens des biens périssables pour montrer que ce n'était pas par impuissance, il a fait le peuple juif.

P. sieht also hier die ganze Diesseitigkeit des A. T. nicht in einem pädagogischen Plan Gottes mit dem Volk begründet, sondern gleichsam in einem apologetischen Plan Gottes: pour montrer — afin qu'on jugeât.

Trotz dieser Rechtfertigung der Diesseitigkeit des A. T. bleibt sie ihm doch, ganz besonders in den Verheißungen, ein schwerer Anstoß. Die Diesseitigkeit und Fleischlichkeit auch in den messianischen Prophezeiungen kann er nur so deuten, daß sie in der Fleischlichkeit und Unwürdigkeit dieses Volkes begründet ist, das Gott ausersehen hatte, dépositaire du Testament zu sein. Wären die Prophetien in ihrem geistlichen Sinn offenbar gewesen, so wären die Juden nicht im Stande gewesen, diese Prophetien zu bewahren, denn sie wären nicht fähig gewesen, sie zu lieben.

Frg. 571: Si le sens spirituel (des prophéties) eût été découvert, ils n'étaient pas capables de l'aimer et ne pouvant le porter, ils n'eussent pas eu le zèle pour la conservation.

Die Diesseitigkeit und fleischliche Massivität der Heils*geschichte* ist für Pascal außer in dem «apologetischen» Plan Gottes darin begründet, daß Gott um die Erwartung seines Kommens im jüdischen Volke zu stärken und wachzuhalten, er sie niemals ohne Versicherungen (assurances) seiner Macht und seines Willens gelassen hat. Frg. 644: Als die Schöpfung und der Fall und die Verheißung des Erretters in Gefahr waren in Vergessenheit zu geraten, da hat Gott Noa geschickt als figure de Jésus-Christ und hat ihn durch ein Wunder gerettet. Dieses Wunder ist eine Bestärkung (assurance). Es zeigt sowohl Gottes Macht, die Welt zu retten, als auch den Willen, es zu tun, und bestärkt die Hoffnung auf den Kommenden. Durch die Heilstaten und die Heilsgestalten (figures) hat Gott die Heils*hoffnung* in seinem Volke lebendig und wach gehalten und damit das zur Erfüllung seiner Aufgabe: Träger der Prophetien zu sein, fähig gemacht.

Die ganze Heilsgeschichte des Volkes hat daher nur vorläufige Bedeutung, seine Heilstatsachen sind nur signes und figures auf das zentrale Heilsgeschehen in Christus hin. Durch das alttestamentliche Heilsgeschehen leuchtet das Licht des zentralen Heilsgeschehens, es ist nicht abgelöst von diesem zu verstehen. Die alttestamentlichen diesseitigen Wunder sind hinweisende Zeichen der Heilsmacht und des Heilswillens Gottes, der in Christus dann endgültig erschienen ist.

Aus dem figurenhaften Charakter des A. T. (l'Ancien Testament est figuratif) der Heilstatsachen und Prophetien (la manière de la venue de Christ est prédit en figures) erwuchs aber dem jüdischen Volk, als einem peuple charnel, eine große Gefahr, an dem es schließlich zu Fall gekommen ist.

Frg. 670: Les Juifs ont tout aimé les choses figurantes et les ont si bien attendues, qu'ils ont méconnu la réalité. Sie haben die Darstellung für das, was damit dargestellt werden wollte, genommen und den Verheißenen, als er kam, abgewiesen. Sie suchten in ihm eine grandeur charnelle; frg. 662. Frg. 609: (ils) attendaient un Messie charnel. Denn sie sind durch die großen Wunder, die sie

erlebt hatten, und die sie nicht als Zeichen auf das zukünftige Wunder genommen hatten, gleichsam stumpf geworden für den eigentlichen Sinn hinter dem Geschehen.

Frg. 642: Les Juifs étaient accoutumés aux grands et éclatants miracles et ainsi, ayant eu le temps de la mer Rouge et la terre de Canaan comme un abrégé des grandes choses de leur Messie, ils en attendaient donc les plus éclatants dont ceux de Moïse n'étaient que les échantillons.

Doch gerade durch ihren Unglauben sind sie weiterhin Zeugen, durch ihn sind sie zu unverdächtigen Zeugen geworden.

Frg. 761: Et par ce refus ils sont des témoins sans reproche. Ja, was noch mehr als das ist: gerade durch ihren Unglauben erfüllen sie die Prophezeiungen: et qui plus est, par là ils accomplissent les prophéties.

Die unverdächtige Zeugenschaft der Juden, ein Begriff, der sich auch bei Augustin, De civitate, 17, findet, der aber durchaus nicht neutestamentlich ist, ist für P. von großer Wichtigkeit. Er geht so weit, daß er sagt:

Il ne suffisait pas qu'il y eût des prophètes, il fallait que leurs prophéties fussent conservées sans soupçon.

Frg. 750: Si les Juifs eussent été tous convertis par Jésus-Christ nous n'aurions plus que des témoins suspects.

Doch sind die Juden nicht nur dadurch, daß sie als unverdächtige Zeugen die Prophetien, auf die das Christentum sich beruft, bewahrt haben und noch bewahren, wichtig für den Beweis des Christentums, sondern sie sind es schon durch ihre ganze gegenwärtige Existenz. Sie sind ohne Propheten, ohne König, ohne Trost, ohne jegliche Hoffnung, ohne Erlöser, den sie vergeblich erhoffen (frg. 638, 639).

Frg. 640: C'est une chose étonnante et digne d'une étrange attention de voir ce peuple juif subsister depuis tant d'années, et de le voir toujours misérable, étant nécessaire pour la preuve de Jésus-Christ et qu'il subsiste pour le prouver et qu'il soit misérable puisqu'il l'ont concifié.

Ja, eigentlich ist es so, daß die Juden sich auf keine Weise dem Zeugendienst hätten entziehen können, der ihnen von Gott aufgetragen worden war.

Frg. 762: Que pouvaient faire les Juifs, ses ennemis? S'ils le

reçoivent ils le prouvent par leur réception, car les dépositaires de l'attente du Messie le reçoivent, s'ils le renoncent, ils le prouvent par leur renonciation.

Ihr Unglaube mußte uns zum Heile dienen: frg. 745:

Mais c'est leur refus même qui est le fondament de notre créance.

Nun aber ist es nicht so, daß alle Juden den Messias verwarfen. Das jüdische Volk trennte sich zur Zeit des Messias:

Frg. 748: Au temps du Messie le peuple se partage. Les spirituels ont embrassé le Messie — les grossiers sont demeurés pour lui servir de témoins.

Was Pascal unter grossiers versteht, erläutert frg. 609, wo der Begriff les grossiers durch charnels ersetzt ist. In jeder Religion hat es zwei Arten von Menschen, so auch bei den Juden:

frg. 609: parmi les Juifs, les charnels et les spirituels. Die Juifs spirituels sind die vrais Juifs (609). Worin sieht nun Pascal den Unterschied zwischen den Juifs spirituels, vrais Juifs, und den Juifs charnels, grossiers?

P. antwortet frg. 608:

Les uns n'avaient que les affections païennes, les autres avaient les affections chrétiennes.

Die Juifs charnels sind dadurch gekennzeichnet, daß sie einen fleischlichen Messias erwarten:

frg. 609: Les Juifs charnels attendaient un Messie charnel.

Frg. 607: Le Messie selon des Juifs charnels, doit être un grand prince temporel.

Frg. 608: Ils (les Juifs charnels) connaissent le vrai Dieu et n'aimaient que la terre.

Sie sind es, die Pascal in frg. 758 als méchants bezeichnet, die die versprochenen Güter materiell verstanden haben: ... les méchants, prenant les biens promis pour matériels..., denn sie nennen gut, was ihr Herz liebt, also einen leiblichen Messias

«qui fait dompter les nations».

Sie sind es, die nicht gesehen haben (692), daß es keinen andern Feind der Menschen gibt als die concupiscence, welche sie von Gott abwendet, und daß nicht das fruchtbare Land ein Gut ist, sondern daß es kein Gut gibt außer Gott. Les Juifs charnels sind die, von denen gilt:

(ils) croient que le bien de l'homme est en chair et le mal en ce qui les détourne des plaisirs des sens.

Von den Juifs spirituels aber gilt frg. 692:

(ils) cherchent Dieu de tout le cœur, qui n'ont de déplaisir que d'être privés de sa vue, qui n'ont de désir que pour le posséder et d'ennemies que ceux qui les eu détournent, qui s'affligent de se voir environnés et dominés de tels ennemis.

Die Juden spirituels sind insofern die chrétiens de la loi ancienne (frg. 609), weil sie wie die wahren Christen einen Messias erwartet haben, durch den sie Gott werden lieben können.

Frg. 607: Les vrais Juifs et les vrais Chrétiens ont toujours attendu un Messie qui les ferait aimer Dieu et par cet amour triompher de leurs ennemis (gemeint ist: inquiétés et concupiscence).

Frg. 609: Les vrais Juifs et les vrais Chrétiens adorent un Messie qui fait aimer Dieu.

Wir haben uns am Anfang dieser Ausführung über die Juden über die Beurteilung der Stellung Pascals zu den Juden bei Pascalkennern orientiert und sind dabei auf eine merkwürdig widerspruchsvolle Beurteilung gestoßen. Wer hat nun Recht? Wir können nicht für den einen oder andern Pascalkritiker Partei ergreifen — da wir gesehen haben, daß der «Widerspruch» in Pascals Stellung zum Judentum selbst liegt. Es ist für ihn einerseits das auserwählte Volk — andrerseits der erbittertste Feind des Christentums, ganz wie im N. T. Nur daß bei Pascal die leuchtende Hoffnung, die bei Paulus in Röm. 9–11 sich machtvoll durchringt: Ganz Israel wird noch gerettet werden — gänzlich fehlt.

Auch entspricht der Begriff Juifs charnels im Gebrauch Pascals, trotz der wörtlichen Übereinstimmung, nicht dem *Ισραὴλ κατὰ σάρκα* bei Paulus.

Der Begriff *σάρξ* hat Pascal nicht in seiner ganzen Tiefe, als die Geist-Leib-Seele-Einheit umfassende sündige Bestimmtheit des Menschen erkannt, sondern der *σάρξ* Begriff — chair, charnel — ist bei ihm wesentlich von einem platonischen Dualismus herbestimmt. Die «Fleischlichkeit» in diesem Sinne ist aber etwas, das Pascal verachtet — darin ist er noch irgendwie platonischer Philosoph —, er verachtet daher auch die Juifs charnels. Dies ist, was die Kritiker als Ablehnung und Erbarmungslosigkeit aus Pascals Verhält-

nis zu den Juden herausgespürt haben.

Wenn wir uns in der Betrachtung der Stellung Pascals zum A. T. und den Juden in manchem von ihm distanzieren zu müssen glaubten, so bleibt sie trotzdem in vielem beachtungswert, ja vorbildlich. Sie hat ihren tiefsten Ansatzpunkt in Pascals Erleben vom Jahre 1654:

Dieu d'Abraham, Dieu d'Isaak, Dieu de Jacob non des philosophes et des savants.

ENTWICKLUNG UND MOTIVE DER AUFERSTEHUNGSHOFFNUNG VOM AT BIS ZUR RABBINISCHEN ZEIT

Probevorlesung, gehalten von Dr. phil. et theol. Georg Molin am 15. Mai 1953 an der Philosophischen Fakultät der Karl-Franzens-Universität zu Graz

Auch wenn einer nicht wüßte, in welcher Richtung die religionsgeschichtliche Forschung im ersten Drittel unseres Jahrhunderts sich bewegte, so würde doch ein Blick in die großen Nachschlagwerke, die in dieser Zeit entstanden sind, genügen, um ihn darüber zu belehren. Wer etwa in die Encyclopedia Biblica oder in die RGG oder in das jüdische Lexikon blickt und ein wenig darin blättert, der findet dort alle Stärken und alle Schwächen dieser Epoche vereinigt. Die Stärke dieser Zeit ist ihr unbändiger Forschungseifer und Fleiß, der sie Material aus aller Herren Länder zusammentragen ließ, mit dessen Hilfe manche Erscheinungen aus ihrer Isolierung befreit, auf andere neues Licht geworfen werden und so zu ihrer Erklärung beigetragen werden konnte. Ihre Schwäche liegt in der Deutung des Materials nach einem Entwicklungsschema, das längst seine Unhaltbarkeit erwiesen hat. Soweit Erscheinungen der biblischen Religionsgeschichte in Betracht kommen, fällt überdies die naive Gläubigkeit an die Hypothesen gewisser Schulen auf sowie die Annahme, daß alle neuauftauchenden Erscheinungen